

1. Einiges Prinzipielles zu Giuglea's Artikel „Crâmpieie de limbă și viață străveche românească“.

(DR. III, 561 ff.)

Ich möchte hier nur im Allgemeinen gegenüber Giuglea's weitausgreifenden etymologischen Versuchen Stellung nehmen, bei aller Anerkennung seiner Leistung meine Neigung, *in der Nähe* der zu erklärenden Wörter zu suchen statt Vorhistorisches¹

¹ Dass wir auch bei Aufstellung *neuer lateinischer* Etyma vorsichtig sein müssen, habe ich oben anlässlich **bullidus* > bulz und *centipellio* > cimpoiū bemerkt. Hier noch ein paar Beispiele, die meine skeptische Haltung begründen mögen: die Etymologie Capidan's arom. nturináre 'sich verfinstern (vom Gewitterhimmel)', 'dicht schneien' = lt. rutillare 'rötlich schimmern, wie Gold glänzen' überzeugt mich nicht, weil ein bisher im Romanischen nicht vertretenes Etymon angenommen wird, das nicht ohne lautliche (Dissimilationen!) und semantische („supt influenja lui *ntunicare*“) Hilfskonstruktionen einleuchtet. Das Kennzeichen einer solch unsicheren Etymologie ist, dass man eine ebenso unsichere, andere auch sehr leicht findet: etwa für unseren Fall ein **intüber-inare* zu tüber 'Knolle', also 'sich zusammenknäulen' oder Beziehung zu jenem avenez. turgar 'trüb werden (vom Wetter)', bellun. turigar 'trüb werden (vom Wasser)', die REW. 8992 von *turbare* abgesondert werden, oder, um innerhalb des Rum. zu bleiben: jenes intuneacă, das ja doch als Beeinflusser von nturinare angerufen wird, mit Suffixwechsel > *intunináre und nun mit Dissimilation (oder Assimilation) n-n-r > n-r-r (cf. maz. virin, drum. suspin, minune, alunică etc.) — Oder nehmen wir Herzog's Deutung DR. I, 221 ff., von läpädă = *liquidare: ein neues Etymon innerhalb des Romanischen, dem ausser diesem noch folgende Argumente entgegenstehen: 1. q u > p lässt sich nur erklären, wenn liquare, das aber selbst im Rum. nicht erhalten ist, daneben bestanden hat, 2. *liquidare soll = lt. fundere 'schmelzen, ausgiessen' sein — von da klafft aber eine grosse Lücke bis zu 'werfen': tela fundere ist ein poetisches Bild, wobei der Geschosschagel mit einem Guss verglichen wird, das aber nichts für den Bedeutungswandel beweist. In dem Satz aus Damé a pa limpede până nu vei vedea, ce a turbure no lepădă heisst das Verb. nicht 'ausgiessen' sondern 'zurückweisen, verschmähen' (es handelt sich um eine Variante des in allen Sprachen üblichen Sprichworts „wer den Heller nicht ehrt, ist den Taler nicht wert“); dieselbe moralische Bedeutung liegt also

zu rekonstruieren, betonen und auf die nähere Begründung meines Standpunktes in meinem Artikel „Aus der Werkstatt der Etymologen“ (Jahrbuch f. Philologie Ed. I) verweisen. Hier einige Beispiele, wie aus Giuglea's mit grossem Fleiss und mächtiger Kombinationsgabe zusammengestelltem Material gelegentlich näherliegende Schlüsse gezogen werden können, was ja auch Pușcariu in seinem Nachwort S. 774 andeutet: *mătreață* 'Kopfschuppen, Erbgrind' soll nach G. S. 603 ein *tarmitea* (zu *tarmes* 'Holzwurm') > **trämeatā* sein. Für den Übergang 'Wurm' > 'Schuppe' wie für die reziproke Metathese werden Belege gegeben (einleuchtendere für die zweite als die erste Erscheinung), aber wer kann an der Richtigkeit der Candrea-Densusianu'schen Etymologie *'matričia* zweifeln, wenn er sieht, dass die Pflanze *confervarivularis*, die im Rum. auch *mătreață* heisst, in Südfrankreich *maire*, und die mit rum. *mătreață* benannte Pflanze *Peplis portula* (Afterquendel) mehrere *mater-*-Ableitungen für 'Quendel' im Slavischen (vgl. Berneker s. v. *mati*) neben sich hat? Die zahlreichen Belege, die Candrea-Densusianu für romanische *mater-*-Ableitungen im Sinn von 'Hefe', 'Rost', 'Haut', 'Bodensatz', 'matière mucilagineuse qui se forme dans le

vor, die mir auch sonst im Drum. Grundbedeutung dieses nicht wie *a aruncă* sinnlichen Verbs zu sein scheint: Tiktin übersetzt auch richtig nicht mit 'werfen', sondern 'von sich, ab-, wegwerfen' 'von sich zurückweisen'. (in Dialekten 'auslassen' nach H.), *a se le pădă* 'sich von etwas lossagen, einer Sache entsagen, darauf verzichten'; man gehe sämtliche Beispiele bei Tiktin, auch die mit sinnlichen Objekten ('Kleider', 'Auge' usw.), durch und man wird stets die Nuance des Entzagens, Sich-Entäusserns leise mitschwingen spüren; *e le pădă un copil* bedeutet nach I. Iordan 'sich eines (meist: natürlichen) Kindes entledigen, es preisgeben (von der Mutter gesagt)'; auch die Bdtg. 'fehlgebären' geht nicht von 'ausschütten' aus sondern von Sätzen wie *Cerbul iși leapădă coarnele, șarpele pielea, pestii crele, .. die Fische geben den Laich von sich*' (vgl. das gleichbedeutende rum. *a pierde*), 3. die -idus -Adjektiva bilden sonst Verbalableitung auf -ezi (*répede* — *repezi*, *limpede* — *limpezi*), nicht auf -idare. — Rum. -oțărī 'verwirren, erschrecken' = **obterrere* (Capidan, DR. III, 762)? Aber ob- hält sich im Romanischen nur bei Verwachsung mit dem Verbalstamm (vgl. die Resultate von *obviam*, *oblittare*, *obstare* und *occidere* > *ucide*, dagegen bei deutlicher Erhaltung des Verbalstamms *a-*, vgl. *obdurare*, *obrucatus*, *obsurdes-**cere*, *obturare* mit *u-*), auch findet sich *terrere* nicht im Rom. (**interritare*, falls hiehergehörend, zeigt ā in *intăr(i)tă*). Ein Wort mit o- weist auf Slavisches.

vin' bringt, sind Beweise für den Zusammenhang von *mătreată* mit *mater*. Das Suffix *-eață* kann sich nach albeață 'taie sur l'œil', negreață usw. gerichtet haben, vgl. bei Pascu Sufixe rom. S. 29 negureață als Kollektivbildung von *negură*. Die einfachere Etymologie ist vorzuziehen.

Banat. *geană* 'Menge Menschen' soll ein griech. γέννα 'naissance, origine' sein. Aber die Beispielsätze bei Weigand Jb. 8, 331 σορόδικος ἄνος 'es bildet sich eine Wolken-schicht', μυτός ἄνος σοστρύνεις 'viele Leute sind zusammengekommen', φρυμόασος ἄνος 'was für schöne Leute' scheinen mir eine Bedeutungsentwicklung 'Wolke' > 'Menge' 'Haufe' näher zu legen, d.h. wir haben von *geană* 'Wimper', das nicht ohne weiteres als unzugehöriges Homonym von der Diskussion ausgeschlossen werden darf, auszugehen; die Buschigkeit der Brauen hat auch in anderen Sprachen zu ähnlichen Bildern geführt: sp. *caja* (= *cilia*) heißt 'Wolkenschicht' und 'Büsche' und von 'Wolke' zu 'Menge' zeigt auch frz. *une nuée* den Weg¹.

¹ Ich frage mich, ob das nach Candrea-Densusianu und Tiktin meist von *gyrus* (das aber im Rum. nur *giur* gibt; auch *gryllus* > *grier* wie *aprilis* > *prier* hat nur *i*, nicht e-Entwicklung) abgeleitete *genune* fem., in der alten Literatur, 'tiefer Wasser, Wassertiefe, Pfuhl der Höhle' 'Wirbel', in der Moldau noch heute von einer tiefen Stelle im Wasser gebraucht, nicht Ableitung von *geană* ist wie *sărune* fem. 'salziger Ort' von *sare* fem. 'Salz', *găune* masc. 'Höhlung' von *cavus*: frz. *sillon* 'Furche, Rille', älter ital. *ciglione* 'Abhang' zu lt. *cilium* zeigen Bedeutungen, die auf 'Vertiefung' weisen, vgl. besonders *murcia*, *cejo* 'corte vertical y profundo en la montaña; abismo'. Pascu *Despre cimilituri* S. 159 hat denselben Gedanken, vergleicht aber *ochiū* 'tourbillon dans une rivière' — Giuglea vergleicht DR 1, 495 *genune* mit ital. *Girone*, Name von Orten, die nach Pieri „presso un gomito della Sieve“ liegen; es wäre 'Ellenbogen' > 'Biegung eines Flusses, wodurch ein Wirbel entsteht' zu verstehen. Wenn wir diese letzte semantische Erklärung annehmen, so könnten wir im Rum. eher mit 'Knie (eines Flusses)' auskommen und *genune* zu lt. *genu* beziehen, das Drăganu DR 3, 696 in *genoate* 'genunchi' = **genuata* wiedererkannt hat. Es liesse sich dann auch ptg. *geio* 'Abhang, Terrasse' = *genus* vergleichen, REW s. v. *genus*, ferner älter it. *gèno* 'seno, ventre'. — Zu *genoate* und den Nebenformen *gionate* usw. möchte ich erwähnen, dass das *-o-* vielleicht das *u* von **genuata* ist und nicht analogisch sein muss, wie Drăganu annimmt, der **genuata* gleich zu **genata* werden lässt: vgl. *vídua* > *văduă* > *vădúă* und anderseits älter-ital. *genue*, *genova* 'äusserliche Höflich-

Wozu also Griechisches herbeibemühen, wenn Rumänisches genügt? Merkwürdig, dass G. der lateinischen die griechische Etymologie vorzieht: bei *a curmă* erwähnt er die von ihm selbst aufgestellte Etymologie *corrimate*, die auch im REW. Aufnahme gefunden hat, mit keiner Silbe und glaubt nunmehr nur an *κορμός* 'Klotz'. Oder warum soll rum. *a bate*, von dem Beschälhengst ausgesagt, lieber eine Kontamination mit gr. *βατεύω* 'saillir' darbieten als das gewöhnliche Verb in der Bdtg. 'schlagen' enthalten? Der Begattungsakt, besonders beim Pferd, kann doch ohne weiteres als ein Stossen, Schlagen erscheinen (dtsch. *rammen!*), vgl. die Benennung des männlichen Gliedes als *baston de mariage* bei Rabelais, bei Noel du Fail als *tribart* und *billouart*, als *coing né e* 'Hacke' bei Rabelais und des sich dem Genuss Hingebenden als *abateur de bois* bei du Fail (Sainéan, *Langue de Rabelais* II, 304). Im Deutschen haben wir in der Waidmannssprache ein *beschlagen* 'befruchten' (von Rot- und Schwarzwild) und Kluge vermutet, dass dtsch. *Geschlecht* und *Schlag* in der Bdtg. 'Art' von 'schlagen' kommt. Sogar die Bdtg. 'laichen' (von Fischen) ist rum. *a bate* und dtsch. *schlagen* gemeinsam. Wozu brauchen wir bei einer so übersprachlichen Bedeutungsentwicklung das mit *βατυώ*, also mit der ebenfalls allgemein üblichen Bezeichnung 'besteigen' zusammenhängende gr. *βατεύω*? Und bevor ich zu einem gräcoromanischen oder griechischen **bromicus* greife, um *banat*, *broancă*, 'Bassgeige' zu erklären, ziehe ich *bergam*, *bronká* 'brüllen', afrz. *bronchier* 'reizen' heran, die REW. 7292 sehr einleuchtend als *rhonchare* (vgl. rum. *rânccheză*) + *b-* von *bramare*, *bragere* (für unser Wort käme noch *b-* von rum. *bârdăun*, *bârzăun* in Frage) erklärt. Ob sp. *bronca* (andal. *armar un bronquis*) 'Lärm, Handgemenge' hiehergehört, ist fraglich.¹

keiten' (das REW s. v. *genua* als gelehrt entwickelt ansicht, vgl. it. *menvare* aus **minuare*).

Alles in allem scheint mir aber die Deutung *genune* zu *geană* vorzuziehen. *Genune* 'Menge' (bei Cantemir) braucht nicht Lehnübersetzung aus slav. *tīma* 'Dunkel' und 'Menge' zu sein, wie das Akademie-Wb. meint, sondern erklärt sich aus 'Abgrund' wie tosk. *abisso* 'abbondanza'.

¹ Weitere Ableger einer onomatopoetischen *ronk-* (b)*ronz-* *ronk'*-Sippe bespreche ich im *Butlleti de dial. cat.* 1924 und *Ztschr f. rom. Phil.* 1924, S. 198 ff. Das rom. **viola* 'Geige' ist auch lautmalend (*viuim Aprov.*)

Aber solange die romanischen Möglichkeiten nicht erschöpft sind, schweife man nicht ins Gebiet der Konstruktion. Welches Zutrauen sollen wir erst zu Jahrhunderten umfassenden Gleichungen wie *jupān* = **g i u p ā n u s*, zu dem bei Hesych belegten Wort γύπη ‘Erdhöhle’, oder *urdă* = gr. ὅρρώδης ‘qui ressemble à du petit lait’ oder *călăiu* ‘(lemne) verzi neuscate bine’ = gr. καλλάῖος ‘meergrün, blassgrün’ haben? Für letzteres Wort zeigt ja schon die ausführlichen Dokumentierung Pușcariu’s S. 661 (*a p e l e călăi* ‘lau’, *o u ă călăie*, ‘schlecht gekochte Eier’, *m u i e r e călăie* ‘nachlässig, schmutzig’, ferner das anklingende *călin* ‘halb-warm’) das Unmögliche einer so weither geholten Erklärung: ich würde vorschlagen, weniger an *călăre* anzuknüpfen (Pușcariu: immerhin ist *căloare* andersgeartet: *r — r > l — r*) als an *cale* ‘Weg’: ein *călăiu* hiesse ‘auf dem Wege’ (*sînt pe cale*, ‘a punela cale’) = ‘noch nicht ganz fertig’ (*fertig* heisst ja selbst ‘fahrtbereit’). Das Suffix ist das von *ântăiu* = *antaneus*. Und auch mit dem Latein, das rumänischen Bildungen zugrundegelegt wird, muss vorsichtiger umgegangen werden: ob es G. gelingen wird, wie er uns verspricht, rum. *cimpoiu* ‘Dudelsack’ aus *centipellio* ‘Blättermagen’ zu deuten, wo *centum* nicht mehr im Rum. erhalten und das Suffix auch nicht in Ordnung ist (Einfluss von *folium*?)? die von Pușcariu S. 667 belegten *cimpoiu-* Formen des Banats und in *Tara Hațegului* weisen doch klar auf das auch anderswo in der Romania in der Bdrg. ‘Dudelsack’ belegte *symphonia*, dessen Anlaut irgendwie analogisch umgestaltet sein wird (*symphonia* + *cymbalum*?). Ich ziehe Pușcariu’s Deutung S. 822 von *bulz* ‘Kugel’ = alb. **bul’εze* (zu *bul’ε*) dem lt. **bullidus* Giuglea’s S. 595 vor: warum sollte gerade für ein so sinnfälliges Substantiv ein *bullidus* gebildet und substantiviert werden: also ‘das Kuglige’ statt ‘die Kugel’? Die Evidenz einer Etymologie hängt nicht bloss von ihrer Begründung ab — denn „begründen“ kann man auch das Unwahrscheinlichste. Giuglea begründet jeden Schritt, den er bei seiner Gleichung *stăpân* = **stip-ānus* tun muss — nur nicht das Eine, dass er *soviel* begründen muss! *Voyez que d'incidents à la fois enfantés!*

Es ist begreiflich, dass wissenskühne Geister hinter den Schleier des Unbekannten zu dringen suchen, der die Geschichte des Rumänischen umschwebt. Aber der Konstruktivis-

mus ist eben infolge der geringen Kontrollmöglichkeiten auf rumänischem Gebiet besonders gefährlich. Der auf französischem Gebiet arbeitende Etymologe ist von vornherein viel skeptischer und differenzierter eingestellt. Gerade hier haben weniger die weltumspannenden Wege als das Abtasten des Bekannten, weniger das Schreiten ins Unendliche als das Durchgehen des Endlichen nach allen Seiten zum Ziele geführt. In dem eingangs zitierten Aufsatz führe ich die mit kleinen Schritten von Vorhandenem zu Vorhandenem vorgehende Lösung, die Drăganu für *a păvioară* dem Hypothesenkartengebäude Philippides gegenüberstellt, als ein Musterstück etymologischer Forschung.¹

Auf unsicherem Boden gilt es eher, einen Stock als Stütze gebrauchen als sich einen Beinbruch zuzuziehen. Darf wer selbst oft über etymologische Blöcke gestrauchelt ist, diesen Rat seinen mitstrebenden Weggenossen geben? Umso mehr als auch der vorsichtige Herausgeber dieser Zeitschrift, der aus näherer Anschaung als der ferne Deutsche über Rumänisches urteilen kann, nach seinen eigenen Worten S. 817 über diese Sprache, „unde mai nainte de a ne gândi la Slavi, Greci, Unguri și Turci, căutam obârșia cuvintelor în limba latină“, derselben Ansicht zu sein scheint. Fallen wir nicht aus der Angst vor der Scylla des Latinismus² in die griechische Charybdis!

¹ Die Etymologen sollten bei den Dichtern in die Schule gehen. Im Schubert'schen „Wiegenlied“ heisst es:

Sanfte Ruhe, milde Labe
bringt dir schwebend dieses Wiegenband.

Sanders erklärt Wiegenband „die W. daran zu ziehen und inschaukelnde Bewegung zu versetzen“. Beim Wiegen in der schaukelnden Wiege ist also tatsächlich das Anbinden der Wiege an die Decke das Wichtigste: durch das Anbinden wird die Wiege in Schwingung und damit das Kind in Ruhe versetzt. Der Dichter bestätigt die schöne, ebenso poetische wie richtige Etymologie Pușcariu's: rum. *a le(a)gănă* zu *a legă*, gegen die die semantischen Einwände Densusianu's und Drăganu's (*DR. III*, 309 ff.) nicht ankönnen, besonders seit das Suffix -ă nă von letzterem gerechtfertigt wurde: wenn sich aber Stamm wie Endung aus dem Innern der Sprache erklären lassen, brauchen wir nicht zu indogerm. **l̥ig* - **leig* - **loig* 'wiegen' zu flüchten. Das alb. *l'ekúnt* *l'ikúnt* 'schaukeln' (auch *pérkúnt*) stellt Barić, Albanorum. Stud. I 49 zu einem Simplex -kúnt = lat. *cutio*.

² Aber dass rum. *a intunecă* aus einem **înutecă* = **innoc-ticare* stammen soll, wie nach Giuglea sowohl REW 4446 wie Pușcariu *DR III*, 360 annehmen, ist mir nicht wahrscheinlich: Das „begrifflich weniger wahrscheinlich“, das an ersterer Stelle bei der so einfachen Byhan'schen

Was für ausserrumänische Ursprünge und Einflüsse hat man für das rum. *de* angenommen! — und nun zeigt Drăganu in seiner schönen Abhandlung *DR* III, 251 ff. den rein romanisch-rumänischen Verlauf der Bedeutungsentwicklung des lat. *de*: man hatte die semantische Expansionsmöglichkeit der lat. Präposition unterschätzt. Die Etymologie muss hinfert, statt in einer Art Machtrausch neue Worttypen zu rekonstruieren, sich auf sparsamere Haushaltung mit den bestehenden Etyma abfinden, dafür aber deren Bedeutungsentwicklung umso eifriger studieren. Es rächt sich hier die ständige Gewohnheit der Sprachvergleicher, Fernliegendes zu vergleichen statt Nahes zu vermitteln. Es gilt nunmehr: möglichst wenig konstruieren! In jeder Etymologie wie in jeder Feststellung geschichtlichen Werdens liegt notwendigerweise ein bisschen Konstruktion, wie wir selbst bei Wörtern, die sich vor unseren Augen ausgebreitet haben, konstatieren können: die Zeitgenossen können die Fülle des Materials nicht überschauen und die Nach-

Etymologie **intunicare* steht, muss nach den Analogien bei Candrea-Densusianu als widerlegt gelten. Ebensowenig kann ich mich mit der reziproken Metathese *cârlan*, ‘mielul după ce a fost înfărcat’ = *cārnal und dies dissimiliert aus **cārnare* und dies rückgebildet aus Plural *cârnari* = It. *carnalis* (Giuglea *DR* I, 247, der aber auch noch einen anderen Dissimulationsweg vorschlägt) befriedigen; wenn ich ein Wort mit einer bei Tieren so häufigen Endung wie -an finde, muss ich zuerst mit diesem Suffix rechnen, wie auch Weigand *Jhrb.* 16, 222 getan hat. Schon die Reihe von Hilfskonstruktionen, die Giuglea heranziehen muss, mag auch jede einzelne im Sprachleben nicht unerhört sein, macht seine Deutung verdächtig.

Gewiss ist die Beobachtung über die geringe Festigkeit der Wortgestalt, die Pușcariu als Kenner seiner Muttersprache uns *DR* III, 379 ff. fürs Rum. bezeugt, und, wie ich hinzufüge, die Unstetigkeit des inneren Wortbildes bei den Rumänen, die eben nie unter französischer Akademietyrannie standen, höchst bemerkenswert und dieselbe Erscheinung der häufigen reziproken Metathese lässt sich auch am Portugiesischen konstatieren, daher derartige Erklärungen in diesen beiden Sprachen von vornherein viel Wahrscheinlichkeit haben werden — aber man darf sie doch nicht, wie Luick in einem parallelen Fall geäussert hat, zum bequemen Allheilmittel, zum Narkotikum machen, dass das Gewissen des Etymologen einschläfert: vgl. Fälle wie die eben erwähnten oder die in Pușcariu's Liste auch vorkommenden wie *rútesu* < *rusetu = *rurus* + item, *apucă* < *acupà = *aucupari* (vgl. meinen Artikel *DR* II, 645 ff.), *înțesă* ‘vollpropfen’ (nach Giuglea *DR* III, 823 zu **insitiare*: vielmehr mit Ticăloiu *Ztschr.* 41, 589 zu einem *tensus*, das auch in altfrz. *tesi* ‘gonflé, appesanti’, *tesé* ‘avoir le ventre tendu et l'estomac rempli au point de respirer difficilement,’ usw. [*Ztschr.* 43, 614] lebt und vielleicht auf der Stufe *t̄esus* mit *tersus* — **t̄esus*

fahren haben den grössten Teil dieses Materials erst recht verloren. In keinem Fall fast verfügt die Wortgeschichte über ein lückenloses Material, durch das jede Zwischenstufe, die ange nommen wird, belegt werden könnte. Trotzdem müssen wir trachten, die Konstruktion *möglichst* auszuschalten und dort, wo wir (wie oft im Rumänischen) ausser ihr kein anderes Forschungsmittel besitzen — lieber auf Erkenntniss verzichten. Auf einem Ausgleich von Makro- und Mikroskopie, von Vorsicht und Kühnheit beruht jede wissenschaftliche, beruht jede etymologische Leistung — aber wenn die Wahl zwischen beiden notwendig ist, so möchte ich mich für meinen Teil eher für vorsichtige Mikroskopie entscheiden. Unsere Kühnheit muss darin bestehen, die Kühnheit der sprachlichen Wirklichkeit nachzuzeichnen — nicht sie zu überbieten. Die Kühnheit der Sprache zwingt uns zur Strenge mit uns, den ihr gegenüber zur Bescheidenheit verurteilten Sprachforschern.

2. Ghiorlan.

Ghiorlán in dem Spruch ‘pân’ la anu’ și ghiorlán u’ soll nach Lacea *DR*. III, 751 = siebenb.-sächs. Jórlán k verwechselt wurde wie ja wohl auch in sp. tieso ‘steif’ REW 8575, daher tes oder infiripà (nach Giuglea *DR* 2, 825: *inperfilar, aber wir wissen über das Verb nichts als dass es ‘wieder in Stand setzen’ heisst: daraus ‘den Faden drehen’ (nach a infiripà mustățile) als urspr. Bdtg. zu erschliessen und an ein sonst nicht belegtes lat. Verb anzuschliessen und dann noch Metathesis anzunehmen, ist zu kühn; ebenso gut könnte ich irgend eine andere Erklärung wagen, etwa Kontamination von înaripà + în fire...)

Man kann sich auch die Genesis mancher der von P. angeführten Metathesen gut erklären: vor allem fällt die grosse Zahl von Fremdwörtern auf, die das rumänische Sprachgefühl unsicher machen mussten (Typus ciupercă aus slav. pečurka); dann Bildungen, die etymologisch unklar geworden sind (*intrumpică* > *într’u n chip*, auch *taciune* > *cătu n*); ferner dem Spieltrieb besonders unterworfene, auch onomatopoetisch beeinflussbare (*blogodori* > *blo dogori*; *rumegă* > *r ugumă*; *cătelin - cătine l*), endlich, wie Pușcariu selbst hervorhebt, vielsilbige Wörter mit *r* und *l* und solche wie *în \$ fac*, die besondere Schwierigkeiten bei der Aussprache boten. Ich glaube, die besondere Verbreitung der Metathese im Ptg. und Rum. weist auch auf den besonderen Spieltrieb der betreffenden Völker, der sich am überkommenen Wortmaterial frei austoben darf und durch die verschiedenen Vokabulare, die sich im Rum. mischten, noch besonders begünstigt wurde: das scheint mir aus Pușcariu’s Worten S. 379 selbst hervorzugehen.

‘einjähriges Schaf’, moselfränk. *Jérle ng* ‘einjähriges Kind’ sein, also Verf. trennt das Wort ab von *ghiorlan* ‘Ratte’ und von *ghiorlan* ‘bäurischer Tölpel, Vielfrass’, rekonstruiert für das Siebenbürgische die Bdtg. ‘einjähriges Kind’ (allerdings wäre eher die Bdtg. ‘kleines Kind’ erforderlich, da das Kind „in einem Jahr“ nicht einjährig sein kann) und stützt sich wohl vor allem auf den ungefähren lautlichen Anklang. Aber es kann kein Zweifel sein, dass man Rumänisches zuerst aus Rumänischem erklären muss: -(1)a n ist eine sehr bekannte rumänische Ableitungssilbe (vgl. Pascu, *Sufixele rom.*) und *ghior(l)-* eine offenkundige Onomatopöie (vgl. *ghiorăi* *chiorăi* (vom Kollern der Eingeweide) wie *ghiorț*, *ghiorc* (Dicț. limb. rom.), und *ghiorlan* ‘Ratte’ hat, wie Bogrea *DR* III. 446 richtig hervorhebt, die genaue Analogie an *ghiorțan* ‘Ratte’ zu *ghiorț* Onomatopöie (*ghiorlan* bringt auch Tiktin mit *ghiorț* zusammen als ‘einer der rülpst’). Wörter für ‘Fressen’ ‘fressen’ sind ja gern lautmalend, (it. *taffiare*, frz. *s’em-piffer, bâfrer, brifer* usw.). Vgl. ähnliche Stämme bei Sainéan, *Les sources indigènes de l'étymologie française* II 69: morvan. *gorlon* ‘l'abeille bourdon’, II 257: südfrz. *grèula* ‘pousser un cri aigu, qu'il s'agisse du grillon, du chat en colère ou du rat’ (lourat *grèula vo* Mistral. Danach könnte die Ratte vielleicht auch in Rum. nach ihrem Pfeifen benannt sein). Zu rum. *ghiorlan* ‘Ratte’ passt auch frz. *guiorer* ‘pfeifen’ (der Mäuse).

Ich nehme also *ein* Wort *ghiorlan* an, das ‘Fresser, Tölpel’, ‘Ratte’ bedeutet und zu dem auch *ghiorlan* in unserem Spruch gehört: hier kann das Wort entweder ‘Schreier’ heißen (Cihac: *ghiorlan* ‘crieur, tapageur’: russ. *gorlan*, Bărbulescu, *Arhiva* 31, 125, muss aus dem Spiel bleiben): ‘in einem Jahr — ein Schreier’, oder einfach ‘ein Fresser’, wodurch ein humoristischer Sinn in die der Ehefrau zugerufene Prophezeihung kommt. Nun darf man aber auch nicht das Wort *ghiorlan* von den Varianten desselben Spruchs loslösen: *pân' la anu'*, *golanu'* (*anu' și golanu'*), von I. Iordan mitgeteilt, und von *anu' și găvanu'* ‘despre femeile care nasc în fiecare an’ (Dicț. limb. rom.): ich nehme an, dass *găvan* das Ursprüngliche ist: es bedeutet ‘Höhling’ ‘Löffel’ usw. und könnte eine Anspielung auf den Bauch der

schwangeren Frau (vgl. pâna i se umple găvăii 'pâna nu mai poate răbdă') oder auch die Wiege sein, die ja, wie Jordan mir nahelegt, von den rumänischen Bauern aus einem ausgehöhlten Baumstamm in Halbzylinderform verfertigt wird. **Golian** 'ärmer, zerissener Mensch', also auf das mangelhaft bekleidete kleine Kind gesagt, und **ghiorlan** 'Schreier' oder 'Fresser' sind wie gesagt blosse Reimvarianten. Die Abtrennung einer Bedeutung des Wortes und die Trennung eines volkstümlichen Reimes von seinen Varianten war die Quelle des Irrtums.

3. caier, incăieră, încăibără.

(DR III, 669).

Die Deutung von **cá(i)er** 'Spinnwickel, zum Abspinnen um den Rocken geschlungenes Bündel Flachs, Hanf' = **fuior** *cáere = *olliolum cavabile scheint mir verschiedene Annahmen nicht einzudrängen zu machen: 1. Metaplasmus *cáere > **cáer**, 2. eine Ellipse des Substantivs, 3. Erstarrung einer sonst nicht im erhaltenen -abilis- Bildung, 4. **cavare** 'schöpfen' ist sicherlich nicht dasselbe wie frz. **dévider** 'abspinnen': ein **puisoir** würde nicht in diesem Sinn gebildet. Wesentlich leichter wird alles, wenn wir von den Verben ausgehen: **incăiera** könnte ein *incavulare darstellen (nicht *incava, **elli-a** wie Pușcariu annimmt, weil dann erst Dissimilation eintritt müsste: *incaielà > **incăieră**) wie tribulare > **trieră**, **încăibără** ein *incaviolare (Pușcariu), also Ablautungen von den auch sonst im Romanischen bekannten **caveola** und **cavula** 'Höhle' (letzteres auch rum.), vgl. in lautlicher Hinsicht vor allem **baiер** = **bajula** REW 886. Diese Verba müssen ursprünglich 'a fih speln' bedeutet haben, was ohne weiteres angenommen werden kann, wenn man von 'Höhlung' 'Loch' zu 'Kerbe' fortschreitet (REW 1789 s. v. **cavea** 'Höhlung': engad. **gaviöl** 'Kerbe' 1 schnitt') und sich anderseits an primitive Methoden erinnert, wie sie Schuchardt, *An Adolf Mussafia* S. 7. (anlässlich Haspel und Grinwinde) bespricht, bei denen ab- und aufwickelnde Geräte idenisch sind: „Man denke an eine Spule oder einen Papierwickel wovon ein Faden beliebig gelöst oder worauf ein loser Faden fest wird. Oder noch besser an die Lienbretter, franz. **plorts** entweder längliche Erettchen mit
+ e e ad e R i n l d'

Angelschnüre gelegt sind, dort in einer Richtung, hier kreuzweise. Im Französischen heisst ein solches Brett auch *d é v i d o i r* und *travouil* (man sehe die Abbildungen im ‘Nouveau Larousse’), übrigens auch im Deutschen (*Lien*) *winde*, indem die einfache Wicklung von der zusammengesetzten nicht unterschieden wird“. Hier haben wir also das mit Einschnitten versehene *d é v i d o i r*, das dem rum. *cáer* entspricht. Schuchardt bespricht dann S. 24 ff. noch die Verwechslung von Haspel und Garnwinde im Sprachgebrauch des Deutschen und Französischen (*d é v i d o i r* sollte nur die Haspel, mit der man abwickelt, sein, wird aber auch für die Garnwinde gebraucht, von der man abwickelt, *d é v i d e r* heisst ‘mettre en écheveau, le fil qui est sur le fuseau’ und ‘mettre en peloton ce qui est en écheveau’). So muss denn rum *încăieră* (*încăibără*) urspr. ‘auf die Kerben tun’ ‘auf-(oder ab)wickeln’ bedeutet haben und davon wurde dann ein *cáier* ‘Wickel’ gebildet (genau wie *gáibără* ‘Raubvogel’ nach P. *îngăibără* ‘in den Käfig tun’). Eben die Doppelsinnigkeit eines *încăieră* (‘auf’- ‘abwickeln’) kann es aus dem Gebrauch im eigentlichen, der Spinnstube angehörigen Sinn herausgedrängt haben.

Ich glaube daher, dass wir dem natürlichen Gefühl des Rumänen für den Zusammenhang mit *a se încăieră* ‘einander in die Haare geraten’ nicht misstrauen sollen: zwar packt man sich beim Handgemenge nicht nur bei den Haaren, sondern auch an anderen Körperteilen, aber die Haare als etwas relativ lose Abstehendes haben doch etwas sehr „Verführerisches“, daher rum. *păru i* ‘zausen, raufen’, sp. *pelear*, portg. *pelejar* ‘raufen, kämpfen’ (REW 6508 s. v. *pilus*), ital. *acciuffarsi*. Das im REW zitierte *empelotarse* ‘raufen’ ist, wie übrigens Caix, *Studii* 156 sagt, spanisch (nicht ptg.) und gehört zu *pelota* ‘Knäuel’, also eine genaue Analogie zu unserem *a se încăieră*, das noch durch den aus Tiktin s. v. *cîne pă* ‘Hanf’ beigebrachten Beleg (*s’o încăerat de cînipa dracului*, wo *câne pă dracului* scherhaft = ‘Haar’) über allen Zweifel erhaben ist. Ich möchte also das lat. *caulae* ‘Umfriedigung’, das im Romanischen bisher gar nicht aufgetaucht ist (rum. *gaură* steht im REW s. v. *cavula*) ganz aus dem Spiel lassen. Warum sollten *a încăieră pe doi oameni* ‘a-i ajâta’ und *s’au încăerat ca doi cocoșii* (*a descăieră cocoșii*) nicht

entweder aus dem Sinn 'in einen Kampf verwickeln'¹ oder 'in einen Käfig sperren' (*caveola* 'Käfig'), welch letzteres Puşcariu hübsch durch *a (în)căibără*, *(în)găibără* 'a încăieră', 'acăta' stützt, sich erklären können?

Das bei Tiktin erwähnte *încheibără* 'notdürftig, schlecht und recht zusammenbringen, herstellen, könnte vielleicht zu 'aufwickeln' passen, aber die *l-* Nebenformen deuten vielleicht auf einen Einfluss oder Ursprung von *cheibe* 'Kopfgrind' (vgl. besonders die Form *închelbosî* mit *chelbosî* 'gründig, kahl werden').

Mein Bestreben ist auch in diesem Aufsatz, möglichst wenig neue Etyma aufzustellen, sondern angesichts der Produktionskraft der Einzelsprache mit dem bisher bekannten romanischen Sprachmaterial auszukommen — wie meiner Ansicht nach die Sprache selbst verfahren ist. Einem *cavare* '*schöpfen', *cavabilis*, **incavellare* suchte ich solange aus dem Weg zu gehen, als ich mit den auch sonst bezeugten **cavula*, *caveola* dem dick verfilzten „cáer“ von Wortformen und Bedeutungen beikommen konnte. Puşcariu verfährt selbst so, indem er für *căuș* lieber als mit Giuglea (S. 619) an einer sonst nirgends im Romanischen belegtes *κάβος* an den im Romanischen erhaltenen Stamm *cavus* anknüpft: ob allerdings it. *cavare il vino* 'den Wein schöpfen', eine allein im Ital. belegte Bedeutung, ohne weiteres ins Vulgärlat. zurückprojiziert und rum. *căuș* 'Schöpfloßel' zugrundegelegt werden darf? Ist nicht doch die Philippi-de'sche Etymologie **c au* (= *cavus*) + Suffix *-uș* vorzuziehen, die *auș=a v u s + uș* lautlich, aber auch morphologisch (Aussterben des allgemein-romanischen Stammworts, vgl. auch *cătușă*) gleicht?

4. Căinel 'incetinel'.

Puşcariu geht *DR III*, 658 ff. von einer Adjektivableitung von lt. *caute la* 'Vorsicht' aus, wobei ein **cautelīnus* oder **cautelēnus* > **căterin* hätte geben müssen, das dann zu *cătelin* (heute im Maramureş-Gebiet erhalten und im

¹ Die Konträrbildung *a des căieră cocoșii* könnte dann erinnern an das *décharpir* 'auseinanderzupfen' > 'Streitende trennen', das Molière sich in L'E'tourdi V/14 (force monde, accourus d'aventure, Ont à les décharpir eu de la peine assez) leistet.

Cod. Vor. als căteliru auftretend), geworden und nach ĩncetinel zu cătinel umgestellt worden wäre, worauf dann cătinaş in Näsäud, cătinică (bei Ispirescu), cătingan in Bihor, căterou ‘schnell’ im Meglen (+ rău) weitergebildet wären.

Ich denke, einem schon öfters von mir formulierten Grundsatz folgend, wir sollten immer zuerst die zu erklärenden Worte in ihre, dem produktiven Sprachgefühl entsprechenden Bildungselemente auflösen und erst dann über die Grenzen der betreffenden Sprache hinausblicken; also „vergleichen“, wenn wir mit den innersprachlichen Bildungsmitteln nicht zu einer Erklärung gelangen. Puşcariu stützt sich, gewiss scharfsinnig und wissensstark wie immer, auf ein aus sardisch kadelai ‘blicken’ rekonstruiertes *cautelare (zu cautela), aber warum nicht zuerst Rumänisches aus Rumänischem erklären¹? Abgesehen davon dass wir bei einem Etymon mit Stamm căut- die dialektalen Nebenformen finden möchten, die Puşcariu Ztschr. 28, 678 für căută, Giuglea DR I, 248 für *căuceł belegt (z. B. pt im Banat). Ein cătinel scheint mir deutlich in căt-in-eł zu zerfallen wie ĩncetinel in ĩncet-in-eł. Ich möchte also nicht „Begegnung“ und „Ansteckung“ von cătinel durch ĩncetinel, sondern parallele Bildungsweise annehmen. Dabei ist offenbar -in- ebenso diminutiv wie -eł, was auch die alte und dialektale Form cătelin = căt-eł-in erklärt (vgl: etwa ital. -inello und -ellino): zwei gleichbedeutende Diminutiva könnten beliebig angereiht werden (Es liegt also wohl Suffixmetathesis, aber nicht lautliche Metathesis vor wie S. 380 im Rum. angenommen wird). Dass -inuš diminutiv ist, sagt P. selbst und erklärt es sehr einleuchtend über den Umweg ‘Tierjunges’ aus dem lt. Zugehörigkeitssuffix -inuš: er hätte aber nicht nur auf cătină Umformung von căte à (= catella) und auf paralleles -ineus hinweisen sollen, sondern einfach auf puťin, dessen Endung, gleichgültig welcher Herkunft²,

¹ Ich glaube, er war der Wahrheit näher, als er in Weigands Jb. 8, 167 cătinel (neben ĩncetinel) noch unter der Suffixverkettung -inel buchte (parallel -inas, -inet usw.).

² REW. s. v. pitzinnus (besser *pitzinnus, denn nur Pitzinnina ist belegt) erklärt rum. puťin aus pút-inuš (Rom. 31, 314 [nicht 30, 314]) unmöglich, „da -inuš im Rum. nicht produktiv ist“. Aber wird der Sachverhalt durch die Annahme *pitzinnus + pútus besser? ein

diminutiv wirken musste und dessen adverbialer Gebrauch auch auf die Adverbia *încetin, cătelin von Einfluss sein konnte. Die doppelte Suffigierung in cătinel, încetinel braucht uns nicht zu verwundern: es handelt sich um Wörter für 'leise', die eine Abdämpfung des Lärms bedeuten und durch die Diminutiva noch 'gedämpfter' klingen: man beachte die an ital. pian pian(in)o erinnernde Doppelung in dem Beleg aus der Paliia cătelin cătelin und die drei- bis vierfache Diminution in cătineluș(e1). Übrigens zeigt ja ein Wort wie puținel 'ganz wenig' mititel, mîțîel 'ganz kleinwitzig' usw. eine ähnliche Hyperdiminution. Die Annahme eines diminutiven -in- überhebt uns auch der Schwierigkeiten, die vom lat. Standpunkt aus ein *cauteleñus machen würde, und auch der Rechtfertigung eines gebliebenen -l- (statt r): denn an *cătel- konnte ein -in antreten. Von einem *cătin- aus versteht man auch die Bildung cătinaș, cătinică, cătingan. Die Umformung des Stammes (etwa t > f vor i) unterblieb wie in încetinel.

Da nun P. gewiss mit vollem Recht die Candrea-Densu-sianu'sche Etymologie (zu căte 'je' + lin 'langsam') ablehnt, so bleibt uns nur noch übrig, den Stamm căt-, von dem wir -in-e1 als Suffixe abgelöst haben, innerhalb des Rumäni-schen anzuknüpfen. Allenfalls böte sich hier die von Pascu, *Sufixe rom.* S. 211 und 147 vorgeschlagene Erklärung: zu căt 'regarder avec attention' 'épier'. P. stellt ja selbst fest, dass die Bdtg. 'cu luare aminte, cu precauție' 'iptil' neben der anderen 'încet, lin' sehr häufig anzutreffen sei. Aber ich kenne allerdings, keine postverbalen -inel-Adverbialbildungen und

putzinnus hätte *puțen ergeben sollen wie lignu > lemn, pinnă > peană. Und cătină, încetinel, cătinel weisen immerhin auf eine kleine Expansion des Suffixes. Für mich gehört puțin 'wenig' mgl. 'kurz' mit puță 'Glied (Scham) kleiner Kinder', măi puță 'Kindchen', puțoiu 'kleiner Kerl' zusammen und letzteres ebensowenig zu praeputium 'Vorhaut' wie pulă zu pübula (vgl. Tiktin), sondern zu den Kinderwörtern für 'Glied der Kinder', die Tiktin s. v. pută aus verschiedenen Sprachen zusammenstellt und die in letzter Linie mit pizz- 'spitz, klein' zusammengehören werden. Es ist kein Zufall, dass pup, puță, pulă lauter Kinderwörter sind. Vgl. auch cucha, kuca 'weibliche Scham', alb. tsutse 'junges Mädchen bis zu 12 Jahren', magy. czucza 'Geliebte', Lallwort nach Berneker, als u- Varianten zu sonstigen i- Kinderwörtern

man müsste zu einer Analogie nach *încet-* *încetinel* — *a încetă* greifen¹.

Doch glaube ich, gerade die Bedeutung einer *ruhigen, heimlichen Bewegung* weist gebieterisch *auf die Katze*: rum. cătușă, das ja von einem lat. *cattus* kommen muss und das Pușcariu gerade am Schluss seines Aufsatzes aus anderem Grunde erwähnt Ich brauche zum Beweis nur zu erwähnen, was Sainéan, *Le chat* S. 46 schreibt: „La locution [française] *en catimini*, employée d'abord par Froissart, exprime l'allure doucereuse que prend le chat pour surprendre ses victimes : formée de *cati* et *mini* (dim. de *cate* et *mine*), elle veut simplement dire à la façon du minet qui s'avance à pas de velours. Cette démarche silencieuse du chat (même sauvage) avait déjà frappé les premiers observateurs, et Pline en parle avec admiration [Hist. Nat. X, 202: *Feles quidem quo silentio, quam levibus vestigiis obrepunt avibus! Quam occultae speculatae in musculos exsiliunt!*]“². Belege für ‘leise’, ‘sanft, heimlich’, ‘vorsichtig’, von Wörtern für ‘Katze’ genommen finden sich noch viele bei Sainéan (vgl. „Index des notions relatives au chat“ s. vv. *cache-cache*, *cacher-cachette*; *doucement*, *doux*; *hypocrite*, *finaud usw.*), der aber, obwohl Rumäne und obwohl er über cătușă, mîță, pisică spricht (vgl. auf S. 5 auch den Protest gegen Densusianu's Ableitung von cătușă aus dem Polnischen, der Pușcariu's Ansicht vorwegnimmt), unser Wort nicht erwähnt. Ich kann zwar eine Ableitung eines adverbialen -inel oder -elin ‘nach Art von’ (wie *lupiș*, *lupiul* [DR III, 803], *lupeste*, mit *-iscus*, das auch im Ital. erhalten ist als *guardare incagnesco*, *andare ingattesco usw.*) nicht belegen, aber *înce-tinel* konnte ein cătinel befördern, ausserdem war ja im Rum. in Vergleichen die Möglichkeit gegeben, das verglichene Tierwort unverbunden neben das Verb zu stellen, so dass es leicht adverbial werden konnte: *a umblă cătelin*, cătinel ist

¹ Aus demselben Grund bezeichnet ja auch REW. 4977 die Hinzuziehung von cătinel zu cătușă als „morphologisch schwierig“.

² Eine genaue Analogie zu dem rum. Adverb ist noch *tout chat petit* ‘loc. adv., tout doucement, à pas de chat’, das ich jetzt bei H. Clouzot, „Niortaisismes“ (Niort 1923, S. 5) finde. Vgl. dtsch. *auf Katzenpfötchen*.

nicht auffallender als a s e d e a p u p, s i n g u r c u c, Weigand, Jb. 16, 74; vgl. Ztschr. 39, 631¹ (auch den Satz zăreste pe popă gaibără în căruță 'wie ein Raubvogel', den Pușcariu S. 672 Rum. 3 aus anderem Grund zitiert), cătușă und cătinel sind also beide Reflexe des lt. *cattus*, das heute nur mehr in Ableitungen im Rum. lebt und durch slavisches kotū (*cotoc*, *cotoiu*, vgl. die Mitteilung Pușcariu's *DR* III, 1091) überdeckt wurde. Die ital. Doppelungsformel andar gatton gattoni 'camminare colle mani e coi piedi per non esser visti' entspricht genau dem altrum. cătelin cătelin. Dass im einen Fall (im Ital.) Augmentativsuffix, im andern (im Rum.) Diminutivsuffix vorliegt, braucht den nicht zu erstaunen, der die gelegentlich augmentative Funktion der Diminutiva studiert hat (vgl. Pușcariu, Weigands Jb. 9, 167: „mergimai în cete“ drückt eine Verstärkung des komparativs 'langsamer!' [aus] und ist intensiver als *mergimai în cete*“, ferner Verf., Bibl. arch. rom. II/2 Art. 2 passim). Das ptg. andar

¹ Der Satz *mi-s cinc e de să tul*, in dem Drăganu *DR* I, 293 ein lt. *cime x* 'Wanze' erkannt hat, zeigt schön, dass ich mit Recht a. a. O. von einer übertreibenden Identifikation, die den Vergleich noch überbietet, sprach: 'ich bin eine Wanze an Sattheit' = 'ich bin satt wie eine Wanze', was dann ohne weiteres zu einem **să tul cinc e* 'satt wie eine Wanze', urspr. 'satt — na wie soll ich sagen? — eine Wanze!' führen kann. Besonders naheliegend sind solche Wendungen bei Verben der Körperhaltung wie a s a d e a p u p, wodurch nun ein endungsloser Typus von Adverbien entsteht (wie Ital. andar gattone urspr. nur hiess 'wie eine [grosse] Katze gehen' und mit andar piano dann auf eine Stufe kam) Durch die Adverbialisierung werden dann ältere Wörter erhalten (a s e d e a p u p). Besonders naheliegend ist dieser Typus bei den Verben des Stillestehens, indem durch die Anfügung des Vergleichsworts ohne grammatisches Bildungsmittel die Starrheit und Steifheit gut gemalt werden kann: vgl. *a sta furcă* 'στα όρθος' (*DR* III, 812), *înghețaționt* 'înghețat ca ciontul', *înghețat bocnă*, *înghețat de tot* (beide von Scriban, Arhiva 28, 238 erwähnt, letzteres aus slav. *bokü* 'Seite' erklärt; vielmehr mit Dicț. acad. zu onomatopoetischen *boc* für das Pochen, *bocan* 'Hammer', also 'wie ein rocher de bronze'. Die Nebeneinanderstellung ohne grammatisches Bindemittel, ursprünglich ein affektives Stilmittel, grammatikalisiert sich: so erklären sich Wendungen, wo eigentlich kein direkter Vergleich mehr vorliegt wie *a durmi tun* oder das von Pușcariu *DR* III, 825 erwähnte *plin ochiu* 'plin până sus' wo vielleicht die herangezogene Vorstellung nur vag anklingen soll (etwa wie in dtsh. *mutterseelenallein*): 'schlafen wie eine Kanone, oder dass eine Kanone abgefeuert werden kann'; 'voll bis zum Auge' oder 'voll, dass man es sehen kann (mit dem Auge)'?

de gatinhos ‘kriechend gehen’ stimmt genau zum rum. Diminutiv. Die vielfältige Diminution passt so recht zum spielerischen Charakter der Bildung, die vielleicht auch in der Kinderstube entstanden sein mag: wer die von Reim, Rhythmus und überhaupt Spielfreude eingegebenen kühnen Wortumbildungen mustert, die Pascu in seinem Buch „Despre cimituri“ mit philosophischer Gewissenhaftigkeit zusammengestellt hat, bewundert Produktivität und Variabilität rumänischer Wortformung¹.

¹ Ich würde diese grossartige Sprachwucherung nicht beschneiden, indem ich etwa mit Drăganu *DR.* III, 693 ff. (und wohl auch Weigand, der *Jahresber.* 6, 72 třunq-oară drückt) in *cini oară*, das nur in Volksversen in stereotypen oder formelhaften Wendungen belegt ist, wie D. selbst hervorhebt, ein *cena e hora sähe, das bei Sueton und Augustinus doch nur ein literarischer Ausdruck ist: man beachte, dass m. W. keine Komposita mit voranstehendem Genitiv im Rumänischen erhalten sind (nicht einmal der Typus *lunae dies* > frz. *lundi*, dagegen rum. *luni* mit Abstreifung jedes Kompositionsscharakters) und dass hora im Dacorum. nur in der Bdtg. ‘Mal’ erhalten ist. Auch die Tatsache, dass sonst vor -ior das n sich verändert (nämlich im i aufgeht: *galben* — *gälbinior > *gälbior*), würde mich nicht für *cena e hora* gewinnen: Drăganu führt selbst nach Pascu *rumenioară* neben *rumeioară* (zu *rumană*) an und wir haben auch *rotundioară* = *rotungior* bei *d*-Stammauslaut und, wenn auch der Kuhname *Lunioară* von *Luniae* (-a lia) ‘am Montag geborenes Tier’ stammen sollte, wie Pușcariu vermutet, so wäre immerhin ein Vorbild für *cină* — *cini oară* gegeben. Nun halte man hinzu, dass *cini oară* meistens im Reim, immer in Vers steht (*De cu se ară'n prori Până la cini ori, de la cini ori până la cântă ori*, vielleicht auch *De cu sară până în clunăoară* mit oá = á-Reim), und vergleiche aus Pascu, *Despre cimituri* S. 80 *a morochioară plină de pozdeioară* [Lösung: Himmel und Sterne], wo *pozdérie* so behandelt wurde, als ob es ein *n*-Stamm wäre, so wird man von solchen Reimen keine grammatische Korrektheit, sondern nur ein „à-peu-près“ verlangen. Dass nicht *cinișoară* oder *ciniujă* gewählt wurden, kommt eben daher, dass nicht ‘kleines Mahl’ gemeint war, sondern dass *cină* spielerisch für den Vers aufgeputzt werden sollte. Endlich dass nicht **ciioară* gebildet wurde, mag sich daraus erklären, dass *cină* kaum in dem Diminutiv erkannt worden wäre (man beachte, dass in allen von Drăganu angeführten Beispielen mit Veränderung des *n* im Diminutiv Stämme mit mehr als zwei Silben vorliegen wie *galben* — *galbior*, sodass wenigstens die erste Silbe unverändert blieb). Das „spielerische“ Suffix ist in solchen Fällen mehr für das sprachliche Milieu als für das einzelne Wort charakteristisch, es bedeutet eine „Satzdiminution“, wie ich einmal anlässlich ähnlicher *porg.* Fälle konstatierte. Und Spielerisches finden wir ja auch sonst in unseren Versen (so 73. *Din miez de miază noapte Până în cântăori* mit einer bloss scherhaft gemeinten

Den Ausdruck bei Ispireşcu o cătinică de vreme ‘ein bischen Zeit’ (= o mică de ceas) könnte man sich von einem Ausdruck ‘Häufchen, Knäuel’ aus denken, vgl. Sainéan S. 35 über rum. cotcă ‘pelotte’ aus slav. kotka ‘Katze’¹ („image du chat roulé sur lui même“), vgl. vielleicht auch rum. motan, motoc ‘Kater’ mit motocel ‘Bällchen, Pompon’ (auch motol ‘Ballen, Klumpen’, ‘träge’, amotoli ‘zusammenballen’ bei Tiktin’s Ableitung letzterer Wörter von sl. motati ‘haspeln’, motu ‘Strähne’ ist die Reduplikation etwas auffällig) wie frz. emmitoufle zu mite ‘Katze’.

Das megl. căterou (= *cateräu) ist mir nicht ganz klar, die Bedeutung ‘rapidement, vite’ müsste auf das schnelle Sichstürzen der Katze auf die Beute (obrepere — exsilire bei Plinius!) bezogen werden, aber soviel ist sicher, dass mit căta ‘puțin’ + rău auch wenig geholfen ist; vielleicht liegt augmentatives -ău vor (Pascu, *Sufixele* S. 415 ff.). Cătingan erklärt Puşcariu ähnlich wie Pascu S. 297.

Ich betrachte unseren Fall wieder als Bestätigung der *Ztschr. f. rom. Phil.* 1924 S. 191 formulierten Ratschläge für den Etymologen: „1. wenn bei einem zu erklärenden Wort ein geläufiges Suffix anzutreffen ist, führe man den etymologischen Schnitt durch die Ableitungsfuge“, „2. wenn verschiedene auseinanderstrebende Bedeutungen einem Wortstamm eignen, so suche man, ob nicht ein Ding oder Wesen der Aussenwelt alle diese Züge an sich habe“².

Wortwiederholung). Auch das Altertümliche ist oft nur im Spiel erhalten, so das *priv e g h i ā* als Wiederholung eines *v e g h i ā* (§ i n e v e g h i ā, ne *priv e g h i ā*). Dass das Spiel schliesslich bis zur Unkenntlichkeit des Wortes führt, das gleichsam „zersungen“ wird, zeigt die Form *s à n i o r i*, die Sadoveanu als ‘Anbruch der Morgendämmerung’ deutet, während sie sich ebenso gut als *e i s e r a - i o r* (mit Dissimilation?) fassen liesse. Ich glaube also, wir sollten die Volkslieder nicht nur mit archäologischem, sondern auch mit dem poetischen Instinkt verfolgen und nicht vergessen, dass Volks- wie Kunstdichtung der Grammatik oft eine Nase dreht.

¹ Mit Recht zieht Puşcariu *DR* III, 835 a scotoci ‘durchstöbern’ zu diesem Stamm (*cotoc* ‘Kater’). Vgl. schon Sainéan I. c. S. 36 (mit oberital. Parallelen).

² Wie hier eine Körperhaltung der Bewegung eines Tieres verglichen wird, möchte ich es auch in dem Streit, der sich um a m e r g e f n b u e s t r u entsponnen hat, halten – aus der Überzeugung heraus, dass das Volk die Tiere, mit denen es zusammenlebt, gut beobachtet und seine Bilder gern

5. obraz 'Scham'.

Ich gebe Bogrea vollkommen recht, wenn er in seinen trefflichen Studien zur rumänischen Semantik (DR. 3, 416) in *neobräzat*, *fără obraz* 'schamlos' und *obraznic* 'schamlos' nur einen „scheinbaren Gegensatz“ erblickt — ich würde mit einem von Abel geprägten, von Szadrowsky und mir aufgenommenen Wort von „*Gegensinn*“, italienisch etwa mit *Bellezza* (RIL. 50, 707 ff) von *enantiosemia* sprechen — und jedenfalls am einheitlichen Etymon *obraz* 'Gesicht' festhält, wobei nur von verschiedenen Bedeutungen des Wortes auszugehen sei: *fără obraz* = 'lipsit de obrazul care roșește', *a fi obraznic* 'a posedă lipsa de reservă'. Auch die letztere

von ihnen übernimmt (wenn man Kinder beobachtet so kann man bemerken, dass sie viel grösseres Interesse dem Tier, dem ebenfalls lebendigen, aber doch artfremden Wesen, entgegenbringen, als dem menschlichen Stammesgenossen — das sprachschöpfende Volk ist wohl ebenso kindlich!). Bei *în buestru* stehen sich Giuglea mit dem Ansatz *boja* 'Fussfessel' (DR II, 372 ff. u. 421) und Pușcariu : *ambulare*, **ambulestris* (*Conv. lit.* 46, 140; *Ztschr.* 37, 109 und DR II, 683) gegenüber. Beide sind ausserordentlich scharfsichtig für die Blösse, die sich der jeweilig andere Gegner gibt: Giuglea zeigt, wie unnatürlich es ist, *în* nicht wie gewöhnlich als Präpos. (*în galop* — *în buestru*) zu fassen, während Pușc. falsche Abtrennung *îmbuestru* (aus *ambul-*) > *în buestru* annehmen muss. 1. *ambulo* ist als *umblu* erhalten, ein *îmbuestru* setzt eine andere Entwicklung und Syllabierung: *a m | b u | l o*, nicht *a m - b l o* voraus, 2. das Suffix *-ester* ist nur denominat. Pușcariu weiss in allen drei Fällen Rat (nur allerdings nicht gegen die Tatsache, dass *drei* Einwände vorliegen), zeigt aber anderseits, dass *boja* im Rum. garnicht und auch im Westrom. nicht im Zusammenhang mit dem Pferd vorkommt. Wie nun, wenn der *tertius gaudens* in jenem Streit *Tiktin* wäre, dem sich auch REW ursprünglich s. v. *bovestris* (mit Fragezeichen) angeschlossen hatte und den Giuglea S. 373 allzu schnell abtut; die Herleitung von **b o v e s t r i s*, das sich an *pedestris*, *equestrис* so ausgezeichnet anschliesst und an das im Rum. erhältene *boiu* anknüpft, hat nicht die „Realität“ gegen sich, wie G. meint: „Mersul ‘buestru’ e n u m a i a l calului și nu este de loc ca cel al boului, care merge a lene, încet cu pași rati, largi, pe când celalalt este mers frâmântat, vioiu, un joc frumos care face plăcerea călărejului“. Der *Ochsen Gang* (sp. *paso de bueyes* etc.) ist ein langsamer Schritt, zugegeben! Aber, wenn man den Galopp oder den schnellen Gang als den normalen des Pferdes betrachtet, so wird man leicht dazu kommen, einen (meinetwegen durch Fussfesseln) *verlangsamten* Gang als *Ochsen Gang* bezeichnen können, besonders wo Ochs und Pferd als Zug- und Reittier einander gegenüber-

Bedeutung von *obraz* wird bei B. so ziemlich klar, da er frz. *toupet* 'Anmassung', dtsh. *freche Stirn*, frz. *effronté*, engl. *cheeky* usw. vergleicht — er hätte noch an it. *sfacciato*, ung. *szemtelen* (wörtl. 'augenlos') gegenüber *szemerem* 'Schamgefühl' erinnern können. Der psychologische Grund, warum einem Stirn, Schopf, Auge, Gesicht, Wange des als unverschämt bezeichneten Nebenmenschen als sich sozusagen vordrängendes Sinnbild der Unverschämtheit erscheinen, liegt wohl darin, dass, wie Meringer in seiner schönen Abhandlung über die Scham nachweist, einer der allerprimitivsten Ausdrücke der Scham das Sich-Verhüllen ist, wie wir bei Frauen und Kindern leicht konstatieren können, dass also das *unbedeckte* Gesicht uns als eine Herausforderung erscheint. Zugleich entlädt sich unsere Abneigung gegen den Unverschämten vor allem gegen die *sichtbaren* und besonders *hervortretenden* Körperteile, die dem Schlag sich darbieten: man spricht daher von einem *Ohrfeigen-* (in Wien: *Watschen-*) *gesicht*, daher ist die Stirn, der Schopf oder die Nase (*a da cui va* stehen (vgl. lat. *bovi clitellis imponere* für etwas Unge reimtes). Man kann, vom Pferde sprechend, ebenso gut vom *Ochsengang* reden wie man, vom Menschen sprechend, von einem *Schnecken-* *gang* spricht: in beiden Fällen weiss der Hörer, von der Situation unterstützt, dass es sich um *relativ langsameren* Gang eines sonst schnell gehenden Wesens handelt, m. a. W. dass ein übertreibender Vergleich vorliegt, (ähnlich wenn ein schlechtes Pferd mit 'Heuschrecke', 'Ameise' bezeichnet wird: frz. *criquet*, *mazette*). Die Belege, die Giuglea in dankenswerter Weise dafür bringt, dass die Pferde durch Fussfesseln zu dem langsameren *Pass-Gang* erzogen werden, und die Nachträge hiezu durch Bogrea DR III, 811 (vgl. den Text der letzteren: „Pentru ca animalul (de obiceiu, calul) să meargă mai lin, în buestră, se împăvânează“) zeigen eigentlich im Sinn der Wörter- und Sachenforschung nichts anderes als — dass der fesselgehemmte Pferdegang doch als Ochsengang bezeichnet werden konnte. Diese einfachste Lösung ist auch sachlich unangreifbar. Dass der Passgang als ein ruhig-bedächtiger gilt, zeigt auch das alte frz. Sprichwort *cestuyci me pense faire perdre mes ambles?* 'celui-ci pense-t-il me dérouter, me faire perdre mon sangfroid?' (Rolland, *Faune pop.* 4, 161). Übrigens belegt Cihac ein *boiastră* 'vache (mauvaise)' aus Pann. Tiktin hat einen Artikel *de-a-imboulea* 'im Ochsenschritt' (mit Fragezeichen zur Bedeutung), das Pușcariu 3, 391 auch in der Form *de-a amboulea* zitiert. — [Die Beschreibung, die I. Iordan, *Archiva* 1923 S. 223 von der „wiegenden“ Gangart *înbuiescă* gibt, scheint mir für mich zu sprechen, gegen Pușcariu auch der Umstand, dass in der Moldau nach I. salt *înbuiescă* gesagt wird: *la umblet* (wie frz. *à l'amble*)].

n'as) der Inbegriff des Trotzes Solche Körperteile erscheinen dem Erregten abnorm ausgedehnt, zu gross, zu dick, zu hervorstehend im Verhältnis zum übrigen Körper (ital. aveva tal fronte che..., à il sedere nella faccia usw.).

Wie aber erklärt sich nun *obraz* 'Scham'? B. sagt uns, aus „*obrazul care roșește*“ — aber wie soll man sich das Zustandekommen einer solchen Ellipse oder Bedeutungseinschränkung erklären? Bei Tiktin s. v. *obraz* 2 ('Gesicht') ist abgeteilt: „Bes. sofern darin zum Ausdruck kommt: a) Scham ... b) Mangel an Scham“ und seine Beispiele lassen unter a) auch die Lösung erkennen: ein Satz wie [Dracul] era îngrijit cu ce *obraz* să se infătoșeze înaintea lui Scarăoschi 'wie er dem Sc. unter die Augen treten sollte', urspr. 'mit welchem Gesicht' oder nu avea *obraz* (auch n'as) săiasă nici într'o parte 'er wagte nicht', urspr. 'er hatte nicht das Gesicht dazu' ist verständlich, obwohl solche Fälle nicht unter a) passen, während Dar cum să-i zic? Nu pot! Am *obraz* 'ich müsste mich ja schämen', Tot satul vorbește acum de nuntă, și cum mi-ar veni mie să zic: hol! opriți-vă... Obrazu-ți doar'aista 'das wäre ja eine Schande für mich' noch unklar sind. Man beachte bei Tiktin die Bemerkung zum letzten Beispiel „aufs Gesicht zeigend“, d. h. die Worte werden im Affekt durch eine hinweisende Geberde ersetzt, die die *rusine obrazului*¹ andeutet und offenbar beteuern soll: [seht her], ich habe [noch] ein Gesicht, d. h. 'ich kann noch rot werden' ,mir ist noch die Gabe der Scham verliehen'. Die Stirn ist also tatsächlich als die 'erröten-könnende Stirn' aufgefasst, wie Bogrea meint, und 'Stirn' steht emphatisch für 'richtige, normale [also erröten-könnende] Stirn'. Die Emphase ist dieselbe wie im frz. homme de qualité 'ein Mann von Art' = 'ein Mann von guter Art'. Der Sprecher sucht gleichsam die ursprüngliche Bedeutungsfülle dem durch alltäglichen Gebrauch und Missbrauch abgenützten Wort zurückzugeben: 'ein Mann von Art' = 'ich meine wirklich: von

¹ Das vielgequälte *rusine* möchte ich einfach als Postverbal zu *arușină*, selbst mit-inare — Suffix (vgl. Drăganu DR. III, 513, der allerdings unser Wort nicht erwähnt) von *aruș* abgeleitet, stellen: von *arușină* kann das Subst. *rusine* gebildet werden nach *minune* — *aminună*.

Art, ein Fall, wo man nun wirklich einmal das Wort „Art“ gebrauchen kann, und nun ebenso ‘ich habe Stirn’, d. h. ‘ich habe wirklich eine Stirn’. Die Wortsparsamkeit bewirkt eine Konzentrierung des Wortgehalts, die das Mitgemeinte, im Wort Enthaltene nur vornehm erraten lässt: gleichsam deutet der Sprecher das Erröten nur anspielend an, verschmäht in gehaltener Männlichkeit das Erröten uns ausdrücklich mitzuteilen. Etwas Würdevolles, Zurückhaltendes liegt in solcher Ausdrucksweise, die vornehmlich in kulturvollen Sprachmilieus sich entwickeln wird: nur solche werden ja auch sich des Wortmissbrauchs im Alltag so bewusst werden, dass sie ihm durch absichtliche Beschränkung zu steuern suchen (der *homme de qualité, de condition* ist das Kind des klassischen Zeitalters in Frankreich)¹. Das rum. *a m o b r a z* hat seine Analogie in ital. *aver fronte*, *aver pudore* (Bellezza, S. 722)². Häufiger aber als die positiven Wendungen sind in allen Sprachen die negativen: ital. *sfrontato*, *sfacciato*, *perder la faccia*, *non aver faccia*, *uomo senza faccia*, frz. *n'avoir point de front*, *n'avoir ni honte ni pudeur*, *effronté* und ebenso rum. *ne o brázat*, *anu ave à obraz*. Der Grund für diese Erscheinung ist sehr einfach: bei der negativen Wendung erkennt man sofort, dass es sich um Übertreibung handelt: ‘er hat keine Stirn’ ‘er ist stirnlos’ kann nur als figurliche Wendung gefasst werden (jeder Mensch hat ja eine [physische] Stirn), während bei ‘er hat eine Stirn’ die Zweideutigkeit, besonders wenn der emphatische Ton im Alltagsgebrauch wieder schwindet, sehr viel grösser ist. Die bei rum. *a m o b r a z* u. dgl. noch gebräuchliche Geste weist ja eben darauf hin, dass der rum. Ausdruck noch die ursprüngliche emphatische Kraft erhalten hat. Der Verlust des emphatischen Tons scheint auch der Grund zu sein, warum man im Dtsch. eher *er hat keine Art, artig, unartig* als *er hat Art, ein Mann von Art* (eher dafür *Lebensart*) sagen kann: bei negativer Wendung und

¹ Über Emphase handelt ziemlich verständnislos Wellander, *Studien zum Bedeutungswandel im Deutschen* Bd. II, dagegen sehr aufklärend Dornseiff, *Festschr. f. Wackernagel* S. 105 und Vossler *Logos* 1924/5 S. 154. Vgl. hiezu *Ltbl.* 1926 Sp. 88 f.

² Derselbe stellt geradezu folgende Gleichungen auf:

<i>fronte</i> = {	<i>vergogna</i>	<i>sfrontato</i> {	<i>chi non ha fronte</i>
	<i>svergognatezza</i>		<i>chi ha fronte.</i>

Ableitung ist gleichsam die Aufmerksamkeit vom ursprünglich emphatisch gebrauchten Wort (oder Stamm) *Art* abgewandert. Vielleicht ist auch das Fehlen eines Attributs oder einer Eigenschaft dem sprachlichen Interesse wichtiger als das (normale) Vorhandensein: dass man ein *Gesicht* nicht hat, ist auffälliger als dass man eines hat¹, so bilden wir *unverfroren*, *unerhört*, *unwiderrstehlich*, *enthafteten*, nicht die positiven Ausdrücke.

Selbstverständlich ist auch *obraznic* (auch it. *affacciato*) ‘unverschämt’ von einem *emphatischen* Gebrauch von *are obraz* (‘er hat Stirn’ = ‘er hat ein freche Stirn, die Unverfrorenheit’) aus zu erklären, nämlich ‘Stirn’ = ‘richtige, ordentliche Stirn’ ‘wirklich eine Stirn’, nur geht der Sprechende diesmal nicht von der normalerweise errötenden, sondern von einer grossen, frechen Stirn aus (und ital. *affacciato* ist gradezu gleich *faccia tosta*). Aber wie leicht der eine in den anderen Gebrauch hinüberspielt, zeigt schon der eben gebrauchte deutsche Ausdruck *eine ordentliche Stirn*, der eigentlich schon fast ‘eine ausserordentliche Stirn’ bedeutet². Die gegensinnigen Wörter sind eigentlich nur Vergrößerungen kleiner Nuancen, die der Sprechende mit dem Sprachmaterial vornimmt³. Durch Ableitungen werden solche flüchtig auftauchende Wortschattierungen verewigt: *obraznic-ne-o brätzat* — vgl. *artig* (bald gut, bald schlecht geartet,

¹ Daher auch ital. *affacciato* ‘fornito di faccia’ > ‘sfacciato’ weniger gebräuchlich ist als das gleichbedeutende *sfacciato* ‘senza faccia’ > ‘senza vergogna’.

² Eine adjektivische Ableitung, die jemand oder etwas nach einem Merkmal benennt, erteilt diesem Merkmal übergrosse Bedeutung, sie wird gleichsam eine Karikatur: rum. *oacheș* ‘von hellfarbigen Schafen: mit schwarzen Ringen um die Augen’, weil wie Tiktin sagt, die Augen sich durch ihr Weisses besonders stark von der Umgebung abheben. *Oacheș* heisst eigentlich nur ‘auglīg’, ‘geäugt’ — durch die Ableitung an sich sind die Augen als aussergewöhnlich auffallend gekennzeichnet. Oder *genuncheriu* ‘cal slab de gehunche’ — wenn alles in Ordnung ist, spricht man nicht davon: *genuncheriu* ist ein Pferd, „bei dem etwas mit den Kniehöfen ist“.

³ Szadrowsky *Zeitschrift für deutsche Mundarten* 1924 S 23 erwähnt, „auch zwischen solchen empfindlichen Gegensätzen [wie schüchternes und keckes Betragen] ist die Kluft nicht so tief, dass die Sprache sie nicht zu überbrücken vermöchte“.

(Szadrowsky), *humānus* ‘human’ (von *homo* ‘ein richtiger Mensch’). Gemeinsam ist also *obraznic* und *neobrăzat* das Zurückgehen auf *emphatisch* gebrauchtes *obraz*, nur dass verschiedene Merkmale des Gesichts in dem einen und in dem andern Fall *emphatisch* betont, „pointiert“ (Dornseiff) werden.

6. răcan ‘Rekrut’

(*DR. III, 688*)

ist sicher mit *răcănel* ‘Frosch’ zu identifizieren, wenngleich lautliche Einflüsse von *răcrut* ‘Rekrut’ mitspielen mögen. Șaineanu gibt in seinem *Dicț. univ.* an: „1. puiu de broască: 2. în graiul milităresc: soldat nou și prost“. Der Übergang erklärt sich über die Mittelstufe ‘kleiner Junge’ (vgl. frz. *petit crapaud* als Kosewort, *crappouassin* ‘Kind’, dtsch. *Frösche* in der Pfalz ‘Schuljungen’ Dtsch. W b.): die alten Soldaten betrachten die jungen als — Kinder, ungeschickte Jungen, die sich noch nicht „militärisch bewegen“ können: bezeichnenderweise lautet ein Beispielsatz bei Tiktin *ține pe loc, răcane!*: der Frosch macht ungeschickte und unregelmäßige, also für den Militärsmann wenig brauchbare, „unvorschriftsmäßige“ Bewegungen (daher dtsch. *der Frosch des Feuerwerkers*, auch im Weltkrieg war *Frösche* die Benennung einer unregelmäßig zerplatzenenden Handgranate). An die Onomatopöie *rac-rac-rac-* erinnert auch Șaineanu. Ich füge noch einige Vertreter der onomatopoetischen *rac-*-Sippe an, die sich in prov. kat. *racar* ‘spucken’, sp. *raquear* ‘zusammenscharren’ (*Lexikalisches aus d. Katal.* S. 106 f.), in frz. *ric-rac* Geräusch beim Schaben, (prov. *rac a* ‘grappiller’), dann auch *payer ric à rac* ‘genau bezahlen’, frz. *requin* (= *raquin*) ‘Haifisch’, urspr. ‘habsüchtig’, frz. *ricaner*, *racaner* ‘höhnisch lachen’ *Ztschr. f. rom. Phil.* 42, 342 f.), rum. *ărâcăi* ‘scharren’ wiederfindet und offenbar zu *krak(k)*-parallel ist. Dieses onomatopoetische *vak-* findet sich auch auf germ. Boden, so nl. *rakelen* ‘schüren’ ndfränk. *rēkslen* ‘stochern’ mit dem man auch einen Teil der frz. Wörter zusammenbringen kann: Th. Frings legt *Ztschr. f. dtsch. Mundarten* 1923 S. 211 nahe, dass hiemit dtsch. *Rekel* ‘magerer Hund’ zusammenhängt (hievon sich *herumreke ln* ‘sich faul herumwälzen und dehnen’), offenbar von der Sexualtätigkeit

her, die mit ‘stochern’ verglichen wurde, wozu ich nun wieder **r i c - r a c**, für den Liebesakt im Frz. belegt *Rev. d. ét. rabelais.* S. 227, vergleichen kann.

7. rum. batjócură.

Dazu bemerkt das Wörterbuch der Academie: „Etimologia întunecoasă. (Aceeasi combinație a cuvintelor **b a t** (în palme ?, + **j o c** (=spectacol ?) o găsim... și la Slavi: sărb. **š a l u z b i - j a t i**... usw. Das durch **m â n ă s t e r g u r ă**, **c o d o b a t u r ă** illustrierte Bildungsgesetz liesse bloss ein ***j o c b á t u r ă** zu, daher wir vom Singular **b a t j o c** ausgehen sollen. Im Et. Wb. d. rum. Spr. betrachtet Pușcariu die Form **b a j ó c u r ă** als ursprünglich und denkt an Zusammenhang mit it. **b a j u c c a**, **b a j u c o l a** ‘bagatella’, wogegen schon Weidelt, Weigands Jahresber. 10, 14 f. Einspruch erhob.

Da ich aber Rumänisches eher aus Rumänischem erklären möchte, scheint mir der von Tiktin beschritene Weg der richtigste: wir müssen von dem in Ps. Sch. belegten **D o m n u l b a t e - ş g i u c d e e i** (bei Coresi: **r ā d e - ş i d e e i**) ausgehen, das sich bei den obigen Auffassungen nicht erklären würde. Von dieser verbalen Wendung aus kann man sich ein ***b a t e - g i o c** als Benennung des Spieles denken, das bei Dosofteiu in **c e l u à** **î n b a t g i o c ü** vorliegen mag (vgl. etwa ital. **giuocare a capo-nascondi**, frz. **jouer à cache-tampon**), mit einem Imperativ wie in **f r i g e - l i n t e**, **p e r d e - v a r a**, **c a - s c ă g u r a** (Darmesteter *Mots composés* S. 168 f.), wobei die Bedeutung der Handlung nicht erst aus den romanischen Schwesternsprachen erschlossen zu werden braucht: vgl. **c a c ă - s ī n g e** ‘rote Ruhr’, eine Parallelie, die Weidelt, Weigands Jb. 19, 42 bringt. Von diesem **b a t g i o c** wurde dann nach dem Typus **-u r á = -u l a r e** (Pascu, *Sufixele rom.* S. 178) ein Verb **a b a t j o c u r ă** (bei Dosofteiu), dann **a b a t j o c u r i** gebildet, wovon dann wieder das Subst. **b a t j ó c u r ă** rückgebildet wurde.

Was bedeutet nun aber **a s i b a t e j o c d e c i n e v a** ‘jem. verspotten’ ursprünglich? Ich nehme an, dass irgend ein ‘Schlagen’ mit mehr oder weniger vulgärer Meinung ursprünglich gemeint wurde, vgl. etwa frz. **s ’e n b a t t r e l e s f e s s e s**, **f a i r e l a n i q u e**, dtsch. **e i n S c h n i p p c h e n s c h l a g e n**, (vgl. noch andere solche betrügerisch-höhnende Handlungen, die

ich *Ztschr. f. rom. Phil.* 43, 692 besprach), vor allem das genau gleiche englische *to poke fun at somebody* ‘to assail with jest, banter or ridicule, esp. in a sly or indirect manner’, das offenbar stärker ist als *to make fun of*. Das gleichbedeutende rum. *a-ş i bate mendrele* deutet mit *mendre* ‘potte caprijoase’ auf Grimassen (Şaineanu gibt in seinem Wb. eine Etymologie des Wortes).

8. ital. *ciana* ‘gemeines Weib’

Wegen siz. *lučana*=*Lucia* will Salvioni RIL. 40, 1055 (vgl. REW. 5138) auch das ital. Wort auf eine Ableitung dieses Eigennamens zurückführen. Solche Apokopen sind mir von vornherein verdächtig und nur als „pis aller“ verwendbar. Durch Serra’s Beleg (Dacorom. III, 965) eines piem. (Murazzo) *cian-a* ‘maschio, femmina, parlandosi di animali’, ital. *ciano*, *ziano*=*thius* ‘Onkel’+*-anus* und die neueren Übergänge von *tio-* in *cio-* (venez. *Ciúpe se*=*Aethiopicae*) wird ganz klar, dass wir auch in ital. *ciana* (auch Mask. *ciano* ‘uomo che abbia il fare e i modi d’una ciana’¹, hieher wohl auch *pist. cianino* in der Redensart *come Cianino che dice a sempre: Lunedì! quand’avea a fare una cosa*) nichts als ‘die Tante’ zu erblicken haben, die sich in *commerges* gefällt: *i battibecchi* sind für die *ciana* wesentlich: tosk. *cianare* ‘dir male’ (Bertoni *Arch. glott.* 17, 517). Siz. *lučana*, mail. *saveta* (=Elisabeth) verhalten sich zu *ciana* (=ziana) wie die *Tratschliese* zur *Klatschbase*, *Kaffeetante* usw. Gevatterschaft und Onkelschaft wechseln sich sprachlich ab, sowohl wenn es sich um menschliche Verhältnisse, als auch wenn es sich um Übertragung solcher auf Tiere handelt: vgl. für letzteres *compère renard*, *compère loriot* — *za* (=zia) vor südital. Tiernamen (Rohlf, *Arch. rom.* 1922, S. 296) und das genannte piem. *cian* von Tieren.

Leo Spitzer.

¹ Vgl. den Eigennamen *Cian*.